

DAS GEMALTE LEBEN



Einleitung

- 1. Die 50 Tafeln im Maria-Ward Saal
- 2. Geschichte des Gemalten Lebens
- 3. Initiative und Auftraggeberinnen
- 4. Die Gemälde und die Inschriften
- 5. Die historische Zuverlässigkeit des Gemalten Lebens
- 6. Der Inhalt der Bilderserie

1. Die 50 Tafeln im Maria-Ward Saal

Viele Schwestern der C.J. (Congregatio Jesu) haben zu den Tafeln des Gemalten Lebens aufgesehen, als sie sich noch in den Gängen des Augsburger Institutshauses befanden. Manche Anregung wurde mitgenommen. Aber keine Generation vor uns hatte die Tafeln in einer so überzeugenden Dichte vor sich, wie wir sie nun im Augsburger Maria-Ward Saal betrachten können. Seit dieser Festsaal besteht, ist einer Reihe von Schwestern aufgegangen, was die Bilderreihe für die innere Kenntnis unserer Gründerin bedeutet.

2. Geschichte des Gemalten Lebens

Über die Entstehungszeit, die näheren Umstände der Entstehung sind wenige Nachrichten erhalten. Wie die Darstellungen erkennen lassen, stammen die Bilder kaum aus England. Nur für jene Tafeln, die sich auf Kindheit und Jugend beziehen, könnte an Vorlagen aus früherer Zeit gedacht werden. Auch Rom war kaum der Ort, an dem sich die Maler betätigten. Wahrscheinlich liegt der Raum der Entstehung zwischen Flandern und Tirol. Die verschiedenen Kleidertrachten, die Verwandtschaft zu Motivbildern führen zu dieser Vermutung.

Zeitlich stammen die Bilder zum allergrößten Teil aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ein Brief der Oberstvorsteherin Maria Agnes Babthorpe vom 22. Dezember 1718 an den für das Paradeiser Haus zuständigen Bischof von Freising gibt einigen Aufschluss. Darin heißt es im Zusammenhang mit Maria Ward:

"Wollen uns Jedoch immer mehr befeissen, deroselben gottseligen Lebenswandel in Übung der Tugend nachzufolgen und was von uns auch unser mindestes Institut erfordert, mit möglichstem Fleiss zu vollziehen, massen gemeinlich auch die auserlesniste Tugenden zur Nachfolge vorgestellt werden, wie ein solches von unsern Vorfahren geschehen, welche vor vielen Jahren solche gemähl vom gottseligen Lebenswandel unser Stifterin verfortigen lassen, dero 54 Stuckh im allhiesigen unseren Hauß auf den drey Gängen zu sehen und, wie wir berichtet, vor mehr als 40 Jahren auß Rom anhero iberliefert worden seindt" (Institutsarchiv Rom).

Frau Maria Agnes Babthorpe war von früher Jugend an im Institut erzogen worden. Sie trat 1670 im Paradeiser Haus München ein. So dürfte in den Mitteilungen noch eigene Erinnerung eingeflochten sein. Außer dem angeführten Brief gibt es eine weitere Bemerkung im Schreiben der damaligen Oberin des Paradeiser Hauses, Frau Magdalena von Schnegg, aus dem Jahr 1717. Der Brief enthält die gleichen Mitteilungen wie jener der Oberstvorsteherin. Von ca. 1680 bis mindestens 1717 waren also die Bilder in München zu sehen. Wann sie nach Augsburg kamen, ließ sich nicht genau feststellen. In der Zeit des Jurisdiktionsstreits (1743 bis 1749) befanden sich die Gemälde bereits in Augsburg. Das Institut musste damals alle Archivalien und Institutsschriften der bischöflichen Kurie übergeben. Bei der Durchsicht der beiden Bände von Marcus Fridl kam es zur Kritik von angeblichen Visionen Maria Wards. In diesem Zusammenhang kamen die Herren des Ordinariats auch auf das Gemalte Leben zu sprechen. Ihre Auffassung legten sie in der Schrift nieder: "Einige Anmerkungen zum Leben Maria Wards in deutscher Sprache von Marcus Fridl". Das Gemalte Leben wird in den folgenden Sätzen berührt und verurteilt:

"Solche Visionen, Erleuchtungen, Ekstasen, Erscheinungen, die zu Augsburg im Haus der Englischen Jungfrauen auf mehr als 30 Tafeln in Farbe abgebildet sind, sind vor den Augen aller ausgestellt; die Tafeln müßten überhaupt weggeschafft werden" (Bibl. Casan., MS 24269 f. 252v.).

In der Folge wurden die Tafeln wohl für einige Zeit weggebracht. Im Jahr 1773 kamen sie wieder. In der Augsburger Chronik 1773 findet sich für den 30. Januar dieses Jahres der Eintrag, dass an diesem Tag, dem Fest der Gründerin, die Bilder ihres Lebens aufgehängt worden seien.

Die Bilder blieben auf den Gängen, bis der Augsburger Bischof Peter von Richarz (1837–1855) die Gemälde entfernen ließ. Er glaubte in ihnen große Eitelkeit zu sehen und stellte sicher auch einen Widerspruch zu der Konstitution Quamvis iusto von Benedikt XIV. fest. Die Gemälde wanderten nun, zusammengerollt, auf den Augsburger Dachboden. Dort verblieben sie bis Pater John Morris im Spätherbst 1889 nach Augsburg kam. Er schrieb am 11. November 1889 an M. Loyola Giles in York:

"Ich habe mehrere Stunden heute auf dem Speicher beim Gemalten Leben verbracht über das der Bischof mit mir sprach. Es waren 46 Bilder, 52 waren es zur Zeit von Marcus Fridl. Sie sind in einem sehr schlechten Zustand, aber das Ganze ist doch in einer weit besseren Ordnung als man hätte erwarten können. Die Mutter Oberin hier will die Rückseite mit einer Verstärkung versehen, die Bilder rahmen und firnissen lassen, Wie gerne möchte ich sie alle bekommen"

1890 beauftragte die Oberin M. Agathe Brugberger den Maler Andreas Merkle (+ 1897) mit der Restaurierung der Gemälde. Zum 2. September 1891, dem goldenen Jubiläum von Mater Agathe, wurden die Bilder auf den Klostergängen des Augsburger Hauses aufgehängt. Am 21. März 1893 übergab die Gründerin des Hauses in Ascot, Mater Oberin Joseph Edwards, dem Pater John Morris die erste fotografische Wiedergabe der 50 Bilder.

Während des zweiten Weltkrieges kam das Gemalte Leben in ein Fuggerschloss in Schwaben. Mater M. Aloisia Löffler hatte für diese Sicherung Sorge getragen und damit die Bilder gerettet. In Augsburg wären sie mit dem Haus ein Raub der Flammen geworden. Nachdem das Haus Augsburg 1946 die Schulen wieder eröffnen konnte, wurden die Gemälde in den Gängen des Schulbaus aufgehängt, bis sie 1977 nach einer Restaurierung im Maria Ward Saal den Raum fanden, der dem Andenken Maria Wards würdig ist.

3. Initiative und Auftraggeberinnen

Die Initiative für die Erstellung des Gemalten Lebens kommt von den ersten Gefährtinnen; ohne Zweifel war auch die nächste Generation noch beteiligt, Die Bilder sind ein Zeugnis, dass diese Frauen die Gründerin und ihr Anliegen verstanden hatten und sich der Zukunft ihres Werkes verpflichtet wussten. Das 17. Jahrhundert war eine sehr bilderfreundliche Zeit. An Anregungen für eine Serie von gemalten Leben fehlte es den Gefährtinnen nicht. Erhalten sind z.B. 28 Fresken Giottos und seiner Schüler über das Leben des heiligen Franziskus in der Oberkirche zu Assisi aus dem 14. Jahrhundert, eine Serie von Fresken aus dem Leben der heiligen Francesca Romana in Torre de' Speechi, 28 Fresken aus dem 15. Jahrhundert aus dem Leben der heiligen Ursula in Köln In Antwerpen erschien 1603 ein Werk mit 32 Szenen aus dem Leben der heiligen Katharina von Siena; in der "Vita beati Loiolae Societatis Jesu Fundatoris" von Nic. Laneius, 1609 in Rom erschienen, finden sich 79 Stiche. Auch die großen Gobelins mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Ignatius die zu seinen Festen im Gesù in Rom zu sehen waren, können als Inspiration gedient haben. Hier sind nur Zyklen genannt, die den Gefährtinnen bekannt sein konnten.

Dass vor allem die frühesten Gefährtinnen, Mary Poyntz und Winefrid Wigmore, die Aufträge gaben, wird aus Einzelheiten klar, die später in den Inschriften festgehalten wurden. Die Bestellerinnen waren Frauen, die mit dem Leben Maria Wards vertraut waren, die auch wussten, welche Auswahl an Szenen hinsichtlich der Bedeutung für die Zukunft und der Rücksicht auf die bestehenden Schwierigkeiten zu treffen war.

Zwei Bilder gehen vielleicht noch auf die Lebenszeit Maria Wards zurück: in der englischen Vita wird mitgeteilt, daß sie selbst die Szene mit dem Engel und dem schlafenden Priester malen ließ. Vielleicht ist es Bild 29 der Serie. Mary Cramlington schrieb in ihren Notizen, die für Marcus Fridl bestimmt waren, dass die Gründerin auch das Ereignis von 1611 habe malen lassen. Dies dürfte wohl ein Hinweis auf Bild 24 sein. Am 17. September 1633 bat Maria Ward ihre Gefährtin Mary Poyntz, die sie nach Rom berufen hatte, sie solle die beiden großen Bilder, die so lange aufgerollt gewesen seien, mitbringen (NS 98). Marcus Fridl bat Mary Cramlington um Auskunft über Coldham Hall (GL 17) und Miss Gray (GL 19). Für Miss Gray schrieb Cramlington, dass sie sich nur auf die englische Vita und das Gemalte Leben stützen könne. Die Auskunft bedeutet, dass 1725/32 keine Auftragsgeberinnen mehr am Leben waren, die man hätte befragen können.

Auch das Inschriftenverzeichnis von 1733 bezeugt, dass zu diesem Zeitpunkt die Serie mit 51 Bildern abgeschlossen war. Es stammt aus dem Paradeiser Haus und wird heute in der Staatsbibliothek München aufbewahrt. Ein 37seitiges Büchlein mit 51 Inschriften aus dem 17. oder 18. Jahrhundert soll im Institutsarchiv Bamberg erhalten sein.

4. Die Gemälde und die Inschriften

Wenigstens fünf Maler waren am Werk, wie die Experten meinten, die zur Beurteilung herangezogen wurden. Wer die Maler waren, wo sie wohnten, dafür gibt es keinen Anhaltspunkt. Vielleicht gehen wir wegen mancher Übereinstimmungen mit den Votivtafeln in Wallfahrtskirchen nicht fehl, wenn wir die Maler unter denen suchen, die solche Bilder anfertigten. Der künstlerische Wert der Tafeln ist nicht von hervorragender Qualität. Dies wird vor allem klar, wenn man bedenkt, dass die Gemälde aus einem Jahrhundert stammen, in dem unübertroffene Künstlerhände tätig waren. Am besten sind die Bilder aus der Kindheit und die Reiseszenen geraten. Andere Tafeln sind matter und gegen Ende der Serie ist eine große Eintönigkeit zu verspüren. Öfters wurden mehrere Szenen auf einer einzigen Tafel vereinigt. Dies kam Jedoch im 17. Jahrhundert nicht zu selten vor.

Die Inschriften wurden sicher nicht in Rom den Gemälden beigelegt. Im Haus auf dem Esquilin bei Sa. Maria Maggiore gab es damals keine Mitglieder deutscher Sprache. Wer hätte eine deutsche Inschrift lesen können, und wer hätte an dieser gotischen Schrift Interesse gehabt? Wir gehen kaum fehl, wenn wir annehmen, dass die Inschriften erst in München eingesetzt worden sind. Ein weiteres Argument stützt diese These: Hätten die Maler schon mit einer Inschrift gerechnet, würden sie den Platz dafür ausgespart oder besser mit der bildlichen Darstellung verbunden haben. Unter der jetzigen Inschrift befinden sich keine Spuren eines früheren Eintrags, wie Untersuchungen im Doerner Institut München ergaben. Das bedeutet, dass bis zur Münchner Zeit, ca. 1680, die Inschriften fehlten. Vielleicht lagen Notizen vor; vielleicht wussten die ältesten Mitglieder im Paradeiser Haus noch über Einzelheiten Bescheid.

Woher kommen nun die Inschriften? P. Tobias Lohner S.J. war Beichtvater im Paradeiser Haus und verfasste die erste Biographie Maria Wards in deutscher Sprache, die er im Jahr 1689 der damaligen Oberstvorsteherin Catherine Dawson widmete. Zwei verschiedene Fassungen der Lohner-Biographie sind erhalten; wir bezeichnen sie als Nymphenburger und Altöttinger Lohner wegen der Institutshäuser, in denen die Handschriften aufbewahrt sind. In der Nymphenburger Fassung findet sich eine auffallende Übereinstimmung mit den Inschriften auf den Gemälden: 8 Inschriften folgen wörtlich dem Lohner-Text. In 10 Inschriften finden sich längere wörtliche Übereinstimmungen. 10 weitere Inschriften stimmen nur teilweise mit Lohners Worten überein. 12 Inschriften gehen dem Sinn nach mit Lohner zusammen. Für 10 Inschriften findet sich keine Parallele bei Lohner. Die Übereinstimmung der Inschriften mit dem Altöttinger Text ist geringer.

Zusammenfassend lässt sich sagen dass wir in P. Lohner wahrscheinlich den Autor der Inschriften sehen dürfen. Die Art derselben stimmt mit der Denk und Schreibweise Lohners überein, der viele geistliche Schriften verfasst hat. Ende des 17. Jahrhunderts dürften die Inschriften auf den Tafeln eingetragen gewesen sein. P. Lohner starb im gleichen Jahr 1697 wie die Oberstvorsteherin Catherine Dawson. Die Inschriften wurden sicher zur Vorsorge und zur besseren Einsicht für die Mitglieder in das Verzeichnis, das uns in der Staatsbibliothek München erhalten ist, eingetragen.

5. Die historische Zuverlässigkeit des Gemalten Lebens

Für die allermeisten Bilder können wir aus den frühen Quellen, die vor der Lohner-Biographie liegen, eine Bestätigung finden. 20 Bildinhalte und Texte lassen sich mehr oder weniger genau mit den Aufzeichnungen Maria Wards belegen. Eine weitere Anzahl wird durch die Mitteilungen der englischen und italienischen Vita von Mary Poyntz gedeckt. Für die Serie als solche darf angenommen werden dass keine reinen Erfindungen hineinkamen, dass jedoch manchmal Ergänzungen die der Tradition entstammten, eingeflochten wurden; denn die Tendenz ist zu spüren das Außerordentlich, Übernatürliche in besonderer Weise hervorzuheben. Verglichen mit frommen Bildern den 17. Jahrhunderte aber wahrt das Gemalte Leben immer noch eine gewisse Einfachheit, die typisch für Maria Ward und ihr Institut ist. Den Darstellungen Maria Wards werden keine besonderen Zeichen hinzugegeben wie Strahlenkränze, Lichtzeichen usw.

Die auffallendste Abweichung von den alten Quellen ist die Darstellung von Erscheinungen. Wir wissen von Maria Ward selbst, wie zurückhaltend sie gegenüber außergewöhnlichen Ereignissen war. Dass es so oft zu diesem bildlichen Ausdruck kam, mag der Hilflosigkeit der Maler zugerechnet werden, die das geistliche Ereignis auf keine andere Weise darzustellen vermochten. Auch der Zeitgeschmack hat wohl mitgespielt.

6. Der Inhalt der Bilderserie

Haben wir es beim Gemalten Leben mit einem einheitlichen Themenkreis zu tun oder werden die einzelnen Inhalte zusammenhanglos vorgestellt? Ein volles Lebensbild ist nicht gegeben. Es fehlen zu viele wichtige Ereignisse. Kinder z.B. vermissen die Schule. Die vielen Ortsveränderungen, interessante Vorgänge in Maria Wards Leben, Papstaudienzen" Gefangenschaft usw. blieben unberücksichtigt. Bei der Serie geht es jedoch um die ganze Maria Ward in einem tiefen Sinn. Wir können sagen, dass hier eine Antwort gefunden wird auf die Frage: Wer war diese Frau, was war ihr Lebenselement? Darauf haben die Gefährtinnen geachtet. Vielleicht taten sie es gar nicht so sehr in reflexer Überlegung, sondern einfach aus der persönlichen Kenntnis der Gründerin heraus, die für sie eine geistliche Mutter im wahren Sinn gewesen ist.

Das erste Wort wird erwähnt. Dann folgt die Vorbereitung für den Ruf Gottes, für die Gründung, die Gott zudachte und anvertraute. Anregungen, Hilfe Gottes, die sie erfuhr, Antworten in Notsituationen, Gebetsstunden sind die häufigsten Themen. Vielleicht würde Maria Ward" wenn sie mit uns die Bilder ansähe" in aller Demut sagen: Ja, mein Anliegen ist getroffen. Was ich erhielt, wollte ich dem Institut weitergeben. Wir schauen auf zu unserer Gründerin, nicht so sehr um die Vergangenheit zu sehen, sondern um Licht zu erhalten auf unserem Weg, der in die Zukunft geht..

In früheren Jahren wurden stärker die Leistungen Maria Wards betont. In unserer Zeit fragen wir mehr nach der Kraft, die sie befähigte, ihr Leben zu bestehen. Daraus gewinnt gerade heute das Gemalte Leben an Interesse bei den Schwestern des I.B.M.V. Auf manche Fragen, die wir uns stellen, geben die Gemälde eine Antwort, die allerdings der Erläuterung aus der Geschichte Maria Wards bedarf und mit den Erfordernissen unserer Zeit konfrontiert werden muss.